



... über Bildung und Bildungsproteste



1 WARUM ES SCHULEN GIBT

Schule, duales Ausbildungssystem, Uni, Noten, Abschlüsse, LehrerInnen, Lehrpläne... Ein paar wenige von unendlich vielen Begriffen, die im Zusammenhang mit dem Themenkomplex „Bildung“ stehen. Einerseits, von oben betrachtet, handelt es sich um einen riesigen Apparat, sehr kompliziert aufgebaut, mit einer eigenen Geschichte und ständig im Wandel, so dass heute nicht mehr gilt, was gestern noch aktuell war. Andererseits, aus der Sicht derjenigen, die durch diesen Apparat hindurch müssen, gibt es meist nicht allzu viele Entscheidungsmöglichkeiten. Alle müssen zur Grundschule, dann wird aufgeteilt in verschiedene Schulformen und schließlich warten Berufsausbildung oder Studium, Praktika oder Erwerbslosigkeit. Das meiste entscheiden die Eltern für einen, doch auch die unterliegen offenbar äußeren Zwängen, sonst würden vermutlich mehr als nur ein paar Prozent aller Studierenden aus Elternhäusern kommen, in denen nicht studiert wurde.

Wenn wir alle wie die Flaschen in einer Sortier- und Abfüllanlage festgeschriebene Wege mit wenigen Abzweigungen entlangtrudeln, während eine Maschinerie um uns herum dafür sorgt, dass der Lauf der Flaschen bloß nicht unterbrochen wird, und es nur an der Laufgeschwindigkeit und den einzufüllenden Inhalten Veränderungen gibt, dann ist die Ähnlichkeit keine zufällige. Es geht hier wie da um ein Produkt.

Produkt und Bildung, das passt eigentlich nicht zusammen, also, vom Begriff her. Bildung, das sagt aus, dass sich jemand bildet, sich selber formt, das wird, wonach ihm oder ihr ist, sich im Rahmen der eigenen Interessen und Fähigkeiten entwickelt. Dafür wären Anregungen dienlich, die einem die unendlichen Möglichkeiten aufzeigen, die das Menschsein bereithält. Erfahrungen praktischer Natur müsste man machen können und sich das Wissen aneignen können, dessen es bedarf, um selber planend und verändernd gemeinsam mit Anderen die eigene Realität bestimmen zu können. Statt dessen ist es aber eher wie bei den leeren Flaschen, in die man etwas hineinfüllt, in unserem Fall Wissen: Was man wissen soll, bestimmt man nicht selber, es ist vorgeschrieben. Wofür man das meiste von dem Wissen brauchen kann, sagt einem auch keiner. Dieses nicht selber ausgewählte Wissen dient dann auch noch dazu, eine Tabelle aufzustellen, in der diejenigen führen, die das Wissen am besten aufgenommen haben...

Mit Bildung hat das nichts zu tun, aber was ist dann der Sinn des Ganzen? Wer braucht dieses mehr oder weniger wissensgefüllte, sortierte Menschenprodukt un-

seres Bildungssystems? Die Antwort ist relativ leicht, wenn man sich anschaut, wer uns nach Schule, Ausbildung und/oder Studium in Empfang nimmt: die Wirtschaft. Wenn man nicht steinreich geboren wurde, führt um das Suchen einer bezahlten Arbeit (Lohnarbeit) kein Weg herum und als was man seine Arbeitskraft verkauft, ist zu wesentlichen Teilen im Bildungssystem bereits festgelegt worden. Dass das Angebot an Arbeitskräften der Nachfrage der Wirtschaft im Großen und Ganzen entspricht, ist dabei kein Zufall, sondern das Ergebnis von staatlicher Steuerung. Nicht die Entwicklung des Menschen als Individuum, sondern dessen Abrichten zum Ausfüllen einer bestimmten Rolle in der arbeitsteiligen bürgerlichen Gesellschaft ist gefragt.

„Jaja, die Linken, jetzt erzählen sie uns wieder, das Kapitalismus schlecht ist und der Staat auch. Ist doch eigentlich gut, wenn man was lernen kann, auch wenn's Stress macht.“ – So könnte man argumentieren. Besser irgendwas lernen als gar nichts. Dem widersprechen wir gar nicht. Immerhin konnten wir so unsere Ansicht aufschreiben, immerhin können so einige Leute diesen Artikel lesen. Schule im Kapitalismus hat, wie auch die Arbeit, zwei Seiten. Sie ist einerseits nützlich, ja unverzichtbar, damit sich Menschen in der Gesellschaft bewegen und entwickeln können. Sie ist aber zugleich auch damit verbunden, dass sie Schule im Interesse der herrschenden Klasse ist und der Absicherung von Herrschaft dient.

Schule und die gesamte „Bildung“ im Kapitalismus sind nicht der Weisheit letzter Schluss und der Kapitalismus ist nicht das Ende der Geschichte. Überhaupt gibt es beides noch gar nicht so lange. Erst im 19. Jahrhundert, also vor nicht einmal 200 Jahren, entstand das System des Kapitalismus, in dem Privateigentum an Produktionsmitteln (Kapital) die Quelle von Macht und Reichtum ist. Vorher, im Feudalismus, der Adelherrschaft, wurde man in seine gesellschaftliche Position hineingeboren und kam nicht heraus. Der Adel schickte seine Kinder zu Privatlehrern, die Zusammenschlüsse der Handwerker (Zünfte) brachten ihrem Nachwuchs bei, was er an handwerklichem Können brauchte, während der größte Teil der Menschen, die Bäuerinnen und Bauern, nie eine Schule von innen sah, weil es keine gab. Dann, im Zuge der Industrialisierung, wurde deutlich, dass technischer Fortschritt von allen Arbeitenden ein Mindestmaß an Qualifikation (Befähigung, Ausbildung) verlangt, zum Beispiel lesen, schreiben, rechnen. Es wurden öffentliche Schulen eingerichtet, und um dafür zu sorgen, dass genügend ArbeiterInnenkinder auch hingingen, wurde die Schule verpflichtend (z.B. in Preußen 1870). Schule ist also keine Nettigkeit eines fürsorglichen Staates, sondern diente von Anfang an dem Interesse der Wirtschaft an einer Qualifizierung ihrer späteren Arbeitskräfte.



2 WAS DIE (AUS-)BILDUNG MIT UNS MACHT

Um diesem Interesse gerecht zu werden, muss das Bildungssystem im Kapitalismus bestimmte Funktionen erfüllen, was im Folgenden dargestellt werden soll. Die genannten Fremdworte stammen dabei nicht von uns, sondern sind den Sozialwissenschaften entlehnt. Wir erfinden also die Analyse nicht neu, wir ziehen nur andere Schlüsse daraus.

a) Qualifikation steigert die Produktivkraft

Ein Tischler, der in mehreren Tagen von Hand und nach überlieferter Art einen Stuhl anfertigt, braucht nicht sonderlich gut zählen zu können und lesen schon mal gar nicht. Die Uhr spielte für eine Bäuerin früher keine Rolle, sie arbeitete nach Auf- und Untergang der Sonne, nach der Zeit, in der Kühe gemolken werden mussten usw. Allein das Gewöhnen der ehemaligen BäuerInnen und späteren FabrikarbeiterInnen an die Uhr zum Beispiel war ein schwieriger Akt, denn eine Fabrik braucht Pünktlichkeit, um effizient zu sein. Ein grobes Verständnis von Physik ist zudem notwendig: Aus der Phase der Industrialisierung ist überliefert, dass die Meister Probleme damit hatten, die zu ProletarierInnen gewordenen BäuerInnen davon abzuhalten, auf die Maschinen einzuschlagen, wenn diese nicht funktionierten. Simple Beispiele für grundlegende und unverzichtbare Qualifizierungsprozesse, die von Anbeginn des Kapitalismus an notwendig waren und für die die Kinder in die Schulen gezwungen wurden.

Je weiter sich die Technik entwickelte, desto höher stieg das Niveau der Qualifizierung, es bildeten und bilden sich neue Berufsausbildungen heraus, Studiengänge bis hin zum spezialisiertesten SpezialistInnen wurden geschaffen, alles nach Bedarf der Wirtschaft. Das Grundprinzip, Leute für entsprechende Tätigkeiten auszubilden, ist jedoch von Anfang an das gleiche geblieben.

b) Selektion (Sortierung) und Allokation (Zuordnung) bestimmen den Platz in der Gesellschaft

Unser Wirtschaftssystem braucht einige ChefInnen, viele FacharbeiterInnen und jede Menge Arbeitskräfte mit sehr geringer Qualifikation. Das Bildungssystem hat sich dieser Anforderung angepasst und sortiert die SchülerInnen nach der Grundschule in die Schulformen Hauptschule, Realschule und Gymnasium. Der jeweilige Abschluss ist ein Zugangsberechtigungsschein für bestimmte gesellschaftliche

Positionen, Studium nur mit Abitur, die besten Ausbildungsplätze ebenfalls usw. Wenn sich dann noch zu viele AbiturientInnen auf Studienplätze bewerben, wird per „Numerus Clausus“ (ab welchem Notenschnitt man das gewählte Fach studieren darf) weiter ausgesiebt.

Dieser Prozess ist alles andere als fair, gerade weil er alle gleich behandelt, denn die Ausgangsvoraussetzungen sind verschieden. Die einen können sich gute Nachhilfe leisten, können Studiengebühren aufbringen und starten auch schon mit einem besseren Sprach- und Bildungsstand in die große Sortieranlage Schule. Darüber hinaus kostet auch das Leben während des Studiums Geld, das man irgendwie aufbringen können muss. So haben es die Kinder von Studierten also viel leichter, selber zu studieren, während gerade mal ein paar Prozent der Kinder von Leuten ohne Studium an die Uni gelangen. So reproduzieren sich die gesellschaftlichen Klassen und Schichten also in etwa in gleichbleibender Zusammensetzung.

c) Sozialisation und Integration schaffen gehorsame StaatsbürgerInnen

Nicht unwichtig neben der Brauchbarmachung für die Wirtschaft und der Sortierung in die verschiedenen Schichten der Gesellschaft ist schließlich die Erziehung zur folgsamen StaatsbürgerIn. Fangen wir mal mit den offensichtlichen Dingen wie Kopfnoten an. Da wird das Verhalten benotet. Das ist schon fast direkte Dressur, ein Leckerli fürs Männchenmachen bei Hunden funktioniert nach dem gleichen Prinzip. Auch der Meister zeigt den Azubis gerne mal, „wo der Hammer hängt“, damit von vornherein klar ist, dass bei der Arbeit Gehorsam gefragt ist.

Etwas weniger direkt, aber genauso wirksam ist die Verdummung durch Wissensvermittlung. Es mag paradox klingen, aber durch Wissen kann man Leute auch dumm machen. Dabei geht es nicht darum, dass jemand etwas nicht lernt, sondern darum was vermittelt wird. In Geschichte zum Beispiel erzählt man uns, welcher König, Fürst oder Pharao was alles gemacht haben soll. Aber hat denn Ramses die Pyramiden wirklich gebaut? Hat Napoleon in seinen Feldzügen alleine gekämpft oder überhaupt? Wer hat den reichen Herrschern ihren Reichtum erarbeitet – sie selber? In der Schule lernt man, dass es immer Leute gibt, die das Sagen haben und dass die heutige Gesellschaftsform das Ende der Entwicklung sei. Politik- und Gesellschaftswissenschaften vermitteln, dass „oben“ und „unten“, reich und arm gesellschaftliche Positionen sind, und sich jeder mit seinem Platz zufrieden geben soll. Wenn man das alles geschluckt hat, braucht man sich um Veränderungen keine Gedanken mehr zu machen, denn dann ist ja schon alles bestens, oder jedenfalls so gut wie möglich oder wenigstens einfach nicht zu ändern...



3 WARUM IM BILDUNGSAPPARAT GEKÜRZT WIRD

Also: es geht darum, Menschen zu verwertbaren Arbeitskräften und zu folgsamen StaatsbürgerInnen zu machen. Neben der Entstehungsgeschichte von Schule und sonstiger staatlicher Ausbildung, und neben den Funktionen, die man aus dem Betrieb dieser Einrichtungen ablesen kann, beweisen nicht zuletzt die Veränderungen der vergangenen Jahre, dass wir mit unserer Behauptung ziemlich richtig liegen.

Anders als in den 60er- und 70er Jahren - noch ein bisschen Geschichte -, als man das „Bildungswesen“ reformierte, weil mehr qualifizierte ArbeiterInnen in der Bundesrepublik benötigt wurden, und ausländische Arbeitskräfte für die unqualifizierten Jobs angeheuert wurden, geht es seit Jahren, wenn nicht seit Jahrzehnten mit diesem Bildungswesen in die andere Richtung. Die kapitalistische Globalisierung hat dazu geführt, dass Arbeit an anderen Stellen der Welt erledigt wird (dort freut man sich jetzt bestimmt über neue Schulen), und zwar billiger, weil die Arbeitskräfte dort weniger kosten, auch deren Ausbildung. Zusätzlich werden immer mehr Arbeiten von Maschinen erledigt.

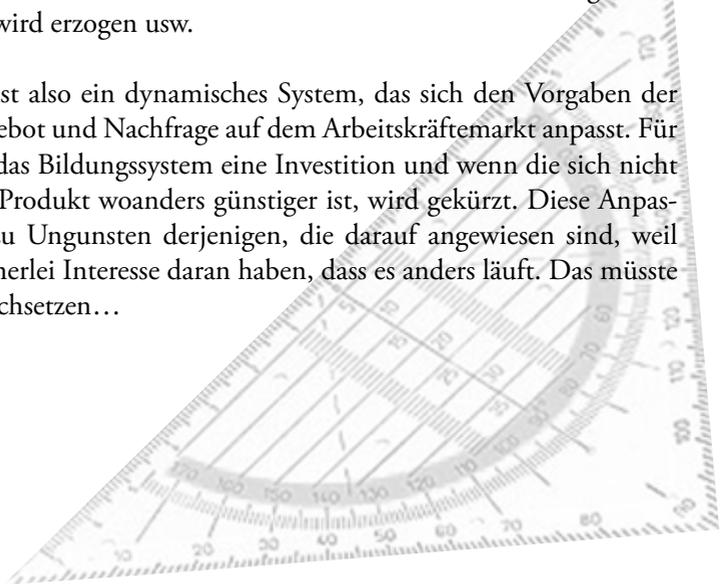
Das Resultat ist, dass hier nicht mehr so viele Arbeitskräfte benötigt werden. Wenn man also eh welche über hat (heute z.B. die HauptschülerInnen; mit Hauptschulabschluss hat man bei der Ausbildungsplatzsuche geringe bis gar keine Chancen), dann kann man den Druck erhöhen, dass alle sich mehr anstrengen müssen, wenn sie einen Job haben wollen. Diese Anpassung des Ausbildungssystems an die Erfordernisse der Wirtschaft erfolgt immer auf dem Rücken derjenigen, die sich für Lohnarbeitsplätze qualifizieren müssen, weil die Qualifizierung nach Arbeitskräftebedarf nicht vorausschauend geplant wird. Sogar die an sich schon beschissene Zurichtung auf einen bestimmten Job wird zum privaten Risiko der Arbeitenden. Wenn beispielsweise – wie es vor einigen Jahren der Fall war - absehbar ist, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt eine große Anzahl an LehrerInnen das Rentenalter erreicht, wäre es möglich, dementsprechend frühzeitig ausbilden. Real führt aber erst ein auftretender Mangel an LehrerInnen zu fieberhaften Anstrengungen, irgendwie die Lücken zu füllen, und sei es mit geringer qualifiziertem Personal. Umgekehrt stellen Lohnarbeitende am eigenen Leib fest, wenn es für bestimmte Branchen zuviel Personal gibt, indem sie keinen Job mehr finden. In dieser Situation befindet sich der „Arbeitsmarkt“, der besser „Arbeitskräftemarkt“ heißen sollte, seit geraumer Zeit. Es gibt mehr Leute, als die Wirtschaft braucht, also kann der

Staat an der Bildung kürzen, z.B. durch ein Jahr weniger Gymnasium (Abi nach 12 Jahren), weniger Geld für Lehrmittel und Bücher, die Studiengebühren sind auch eine Kürzungsmaßnahme usw. Das Ergebnis ist immer mehr Leistungsdruck, härtere Konkurrenz, Stress. Wer nicht im oberen Bereich mithalten kann, muss sich dann auf dem Ausbildungsmarkt um die Restposten schlagen. Eine Ausbildung abzulehnen, wenn man keine andere hat, ist nicht drin, sonst gibt's kein Arbeitslosgeld. Friss oder stirb! – das ist die Devise.

Die Anpassungsmaßnahmen treffen dabei nicht nur die finanzielle Ausstattung des Bildungssystems, auch seine Struktur wird in Hinblick auf den Markt verändert. „Bologna Prozess“, um ein Beispiel zu nennen, ist eine Neuordnung des Studiums genannt worden, durch den Studiengänge europaweit vergleichbar gemacht werden sollen, so dass der Arbeitsmarkt sich dem europäischen Wirtschaftsraum anpassen kann. Zudem wurde dadurch das „Produkt“, nämlich studierte Arbeitskräfte, in zwei Preisklassen unterteilt, wo es vormals eine gab: Es gibt den großen Pool des studierten Fußvolks (Bachelor), der weniger verdient als eine frühere Diplomiertere, und eine kleinere Schicht von besser bezahlten Führungskräften (Master), die dafür ein Zusatzstudium absolvieren müssen, welches zahlenmäßig begrenzt ist.

Gleichzeitig geht der Trend zur Ganztagschule, in der man die SchülerInnen länger unter der Kontrolle des Staates hat. Das hat wieder zwei Seiten. Einerseits ist es für nicht wenige mittlerweile eine echte Alternative zu kompletter Langeweile, zum Nichtstun – und Mittagessen gibt es auch, das ist keine Selbstverständlichkeit mehr in Deutschland. Andererseits bleibt man unter Kontrolle, ist den Regeln der Schule unterworfen, wird erzogen usw.

Das Bildungssystem ist also ein dynamisches System, das sich den Vorgaben der Wirtschaft sowie Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitskräftemarkt anpasst. Für Staat und Kapital ist das Bildungssystem eine Investition und wenn die sich nicht mehr lohnt, weil das Produkt woanders günstiger ist, wird gekürzt. Diese Anpassung erfolgt immer zu Ungunsten derjenigen, die darauf angewiesen sind, weil Staat und Kapital keinerlei Interesse daran haben, dass es anders läuft. Das müsste man schon selber durchsetzen...





4 PROTEST - SINN UND GRENZEN

Die genannten Veränderungen im Schul-, Ausbildungs- und Universitätssystem bedeuten, dass sich die Anstrengungen für einen Zugang zum Lohnarbeitsleben verschärfen. Für die gleiche Qualifikation muss mehr in kürzerer Zeit gelernt werden, es kostet mehr Geld usw. Die Grundlage, dass es ein Sortierungssystem ist, wird dadurch nicht verändert, das sogenannte Bildungssystem dient weiterhin dem Zweck, der Wirtschaft ausgebildete Fachkräfte zu produzieren. Dabei sind und bleiben die Bedürfnisse derjenigen, die auf dieses System angewiesen sind, weiterhin Nebensache und werden höchstens zufällig hier und da befriedigt.

Die Kürzungen im Bildungswesen und die damit verbundenen Auswirkungen auf SchülerInnen und StudentInnen haben - mal wieder - einen Level erreicht, der seit einigen Monaten Tausende auf die Straße treibt. Ihr Protest richtete sich gegen die Zumutungen des Bildungssystems. Da sich daran nichts ändern wird, solange das kapitalistische System den Rahmen bildet, in dem sich „Bildung“ abspielt, wäre die Forderung nach Abschaffung des kapitalistischen Systems folgerichtig, verbunden mit dem Ziel, eine komplette Umgestaltung des Bildungssystems zu erreichen. Ein schlichtes „Weg mit dem Kapitalismus!“ wäre allerdings weder geeignet, Außenstehenden, die man als UnterstützerInnen gewinnen will, zu vermitteln, mit welchen Problemen man als SchülerIn/Azubi/StudentIn im realen Leben zu kämpfen hat, noch ist es ein Anliegen, das, wenn es umgesetzt würde, automatisch und sofort allen Glückseligkeit und super Bildung verschaffen würde. Kritik am Bestehenden und der Einsatz für konkrete Verbesserungen ist somit legitim und nötig.

Leider bleibt die Verbindung von konkreter Kritik am Bildungssystem mit der generellen Kritik an der Unterstellung des Bildungssystems unter kapitalistische Bedürfnisse die Ausnahme. Die Forderungen, die im Rahmen der Bildungsproteste geäußert werden, richten sich größtenteils auf die Reformierung von Einzelbereichen; solche Reformforderungen sind nicht an sich falsch, greifen aber das eigentliche Problem nicht an. Solange es dabei bleibt, darf sich jede Generation aufs Neue damit herumschlagen.

Schauen wir uns die real existierenden Bildungsproteste genauer an, so lassen sich diese unserer Ansicht nach in zwei Kategorien von Forderungen einteilen, die wir als „elitäre“ und auf der anderen Seite als „solidarische“ bezeichnen. Elitäre Forderungen sind solche, die ausschließlich für diejenigen etwas fordern, die sich

bereits in der Situation befinden, ein Studium absolvieren zu können, während solidarische Forderungen sich um eine Verbesserung der Bildungssituation für alle bemühen.

a) Elitäre Forderungen

***„Bildung darf nicht wirtschaftlichen Interessen untergeordnet werden“
„Gegen die Ökonomisierung von Forschung und Lehre“***

Zunächst ist an dieser Forderung zu kritisieren, dass sie suggeriert, eine ausschließlich staatlich finanzierte Bildung sei eine bessere Bildung, so als sei der Staat nicht dafür zuständig, die Bildung auf die Interessen der Wirtschaft zuzuschneiden. Bildung dient im Kapitalismus primär den Interessen der Wirtschaft, das Bildungssystem entwuchs diesen Interessen und lässt sich davon nicht abkoppeln. Auf den ersten Blick sieht die Forderung schneide aus, wenn man aber den Kapitalismus als Rahmen nicht mitabschaffen will, ist sie nicht mehr als eine hohle Phrase. Wenn man darüber hinaus genauer schaut, richtet sie sich nur gegen eine Entwicklung im universitären Bereich, dass nämlich die Wirtschaft hier mehr und mehr Einfluss nimmt im Gegenzug für Finanzierungshilfen – eine klassische Investition. Die Ausbildung hingegen dient nicht nur von je her wirtschaftlichen Interessen, sie wird gleich ganz von der Wirtschaft selber nach ihren Bedürfnissen organisiert. Wenn kostenlose Bildung gefordert wird, dann für alle!

„Lernendengehalt“ – „Grundsicherung für Studenten“

Unser Bildungssystem ist so ausgerichtet, dass man für die Chance, eventuell später einen besser bezahlten Arbeitsplatz zu bekommen, in Vorleistung treten muss. Das Geld, das man während des Studiums zum Leben, für Lehrmittel und Gebühren benötigt, gehört zu diesen Vorleistungen. Wollte der Staat das ändern, hieße das, aus den Steuern, die man den Arbeitenden abgeknöpft hat, diejenigen zu finanzieren, die später möglicherweise zu den besser Verdienenden gehören. Das Argument, damit allen die Möglichkeit zum Studium geben zu wollen, zieht dabei nicht, denn, wie schon gezeigt, gehört dazu noch mehr, z.B. der nötige Schulabschluss, der wiederum für die meisten nicht erreichbar ist. Auszubildende „zahlen“ zudem schon, indem sie bereits in der Ausbildung für private Unternehmen arbeiten und erhalten, gemessen daran, ein mickriges Entgelt bekommen.



*„Bessere Ausstattung der Räume“ – „Mehr Räume für Studenten“
„Aufstockung der Bibliotheken“
„Bessere Bezahlung für Uni-Angestellte“*

Derartige Forderungen spalten ebenfalls den Protest auf und sind nicht geeignet, für diejenigen, die aufgrund ihrer finanziellen Situation, aufgrund fehlender Förderung etc. von einem Studium maximal träumen dürfen, irgendeine Verbesserung zu bewirken.

b) Solidarische Forderungen

Um möglichst viele Leute für Veränderungen im Bildungssystem zu gewinnen und um zu zeigen, dass es sich um ein gesamtgesellschaftliches Problem handelt, finden wir die Forderungen eher unterstützenswert, die darauf abzielen, möglichst allen eine Grundbildung zu ermöglichen.

„Mehr Demokratie an Unis und Schulen“ – „Mehr Mit- bzw. Selbstbestimmung“

Dass das Bildungssystem keine an sich demokratische Einrichtung ist, ergibt sich schon aus seiner Funktion. In den 60er und 70er Jahren erkämpfte die Protestbewegung eine Reihe von Mit- und Selbstbestimmungsrechten für SchülerInnen und StudentInnen, die seit den 80ern mit dem Wegfallen der Proteste schrittweise ausgehöhlt und zurückgenommen wurden. Echte Mit- und Selbstbestimmung könnte das Lernen zumindest etwas erträglicher machen, weil dann die Erfahrung

gen der größten Gruppe der an diesem Prozess beteiligten, nämlich der Lernenden, Eingang in das Bildungssystem fänden.

Weitere Beispiele für solidarische Forderungen sind:

„Abschaffung des dreigliedrigen Schulsystems“

„Bildung unabhängig von Staatsbürgerschaft“

„Abschaffung der Zugangsbeschränkungen an Unis“

„Kostenlose Bildung für alle“

Das Formulieren dieser Forderungen ändert zwar nicht an den Grundfunktionen des Bildungssystems im Kapitalismus, kann aber die Protestierenden vereinen, anstatt in den Protesten neue Grenzen aufzubauen. Eine Menge Leute haben durch die Proteste in den letzten Jahren an Schule und Uni etwas gelernt, das nicht im Lehrplan stand, und das auch nicht belohnt wurde: Protest. Egal ob Bildungsstreik oder SchülerInnendemo, ein bisschen Bewegung ist in das Geschehen gekommen. Die Kritik sollte nicht stehen bleiben bei der Forderung nach Reformen. Der Kapitalismus als Ganzes, mit seinen noch viel gravierenderen weltweiten Auswirkungen, wie Krieg, Hunger, Ausbeutung und Unterdrückung muss abgeschafft werden und ersetzt durch ein System, in dem die Produktion und im Zusammenhang damit auch die Bildung ohne Grenzen und Klassen von allen für alle ausgehandelt werden.

**Antifaschistisches Café
jeden Freitag ab 20 Uhr**

**Jugend Antifa Aktion (JAA)
jeden Montag ab 19 Uhr**

Antifaschistisches Café
Cyriaksring 55
38118 Braunschweig





**Antifaschistisches Plenum & Jugend Antifa Aktion (JAA)
März 2010**

Vi.S.d.P.: August Merges, Karl-Marx-Straße 2, 38104 Braunschweig